



**Statement von Prof. Dr. Miriam Rose (Friedrich-Schiller-Universität Jena),  
Mitglied der dritten Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz  
und der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands**

**anlässlich der Veröffentlichung der Studie „Gott und die Würde des Menschen“**

*Die christliche Begründung von Menschenwürde. Katholisch-lutherische Selbstverständigung und zivilgesellschaftlicher Debattenbeitrag*

Menschenwürde avancierte zum Leitbegriff ethischer Debatten und politischer Kultur in Deutschland. Diese integrative Funktion kann der Menschenwürde-Begriff in einer pluralistischen Gesellschaft nur deshalb erfüllen, weil er für verschiedene Begründungen offen ist. Die aufgrund der Begründungsoffenheit notwendige, beständig neu zu leistende inhaltliche Interpretation durch das Bundesverfassungsgericht, durch gesetzliche Regelungen und in ethischen Diskursen stellt keine Schwäche dar, sondern bewirkt die umfassende kulturelle, zivilgesellschaftliche und politische Verankerung des Menschenwürdekonzeptes.

Christinnen und Christen beteiligen sich an diese Debatten und sie engagieren sich konkret gemeinsam mit vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland für andere Menschen und für den Respekt ihrer Würde. Was aus der Würde aller Menschen für aktuelle ethische Herausforderungen exakt folgt, lässt sich nicht eindeutig herleiten, weil für die Urteilsbildung noch andere Faktoren eine wichtige Rolle spielen: die stets kontroverse wissenschaftliche Einschätzung von Situationen in naturwissenschaftlicher, soziologischer und psychologischer Hinsicht, die unterschiedlichen Methoden ethischer Urteilsfindung und die uneindeutige Abschätzung von politischen, ökonomischen und ökologischen Folgen möglicher gesetzlicher Normen.

Auch die katholische Kirche und die evangelisch-lutherischen Kirchen beurteilen ethische Einzelfragen nicht immer einlinig. Dass sie ungeachtet solcher einzelner Differenzen aber sich grundlegend einig sind in ihrem Verständnis von Menschenwürde, hat die langjährige Forschung durch die theologische Dialogkommission BILAG zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der VELKD ergeben.

Der Ergebnisbericht mit dem Titel „Gott und die Würde des Menschen“ beschäftigt sich zentral mit der christlich-biblischen Begründung von Menschenwürde.

Die christliche Auffassung von der unverlierbaren und unabstufbaren Würde aller Menschen wird in vier verschiedenen, einander ergänzenden Perspektiven entfaltet. Der eine Grundgedanke dieser vierfachen Begründung besteht darin, dass sich die Würde aller Menschen Gott verdankt. Damit ist gesagt, dass diese Würde unbedingt gilt, dass sie nicht verlierbar oder verdienbar ist und dass sie allen Menschen in allen Lebenssituationen zukommt. Menschenwürde kann missachtet werden, aber durch die Missachtung verliert kein Mensch seine Menschenwürde.

Menschenwürde besteht im Anspruch darauf, als Mensch und damit als ein Individuum mit unendlichem Wert behandelt zu werden. Daher gilt beides: die Menschenwürde ist unantastbar wie auch: die Menschenwürde muss geschützt werden.

Entfaltet wird Menschenwürde christlicherseits aus der Grundüberzeugung von der göttlichen Schöpfung, von der Heilsbedeutung Jesu Christi, von der Rechtfertigung der schuldig gewordenen Menschen und der Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott.

Das bedeutet näherhin:



Wenn schöpfungstheologisch der Mensch als Gottes Ebenbild verstanden wird, dann meint dies, dass Gott sich in besonderer Weise auf die Menschen bezieht und die Menschen dazu beruft, in Gemeinschaft mit ihm zu leben. Das impliziert sowohl die Gleichheit aller Menschen als auch ihren je unendlichen Wert als Individuen. Weil die Gottebenbildlichkeit sich der besonderen Beziehung Gottes zu den Menschen verdankt, hängt sie nicht an menschlicher Leistungsfähigkeit, Moralität oder an Bewusstseinsvollzügen. Die schöpfungstheologische Begründung fokussiert die Voraussetzungslosigkeit und Universalität der Menschenwürde.

Die christologische Begründung von Menschenwürde argumentiert von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus her. Die Menschwerdung bedeutet, dass Gott in Jesus Christus alles Menschliche angenommen, erlebt und erlitten hat. Er identifiziert sich auch mit dem gequälten, gefolterten und verurteilten Menschen. Die christologische Begründung zielt darauf, die Unantastbarkeit der Menschenwürde auch und gerade in den Situationen ihrer schlimmsten Missachtung auszudrücken. Diese christliche Grundüberzeugung verharmlost Missachtungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht, sondern stellt gerade ihre unerträgliche Abgründigkeit heraus. In der christlichen Frömmigkeit war und ist das präsent durch Meditation der Passion Christi: im leidenden und gequälten Menschen Jesu den mitleidenden Gott zu sehen.

Die rechtfertigungstheologische Begründung besagt, dass der Mensch trotz seiner Schuld und seiner Verfehlungen aufgrund des Heilsgeschehens in Jesus Christus von Gott angenommen ist, allein aus Gnade. Dies ist allen Menschen zugesagt. Alle Menschen sind dazu eingeladen, ihrer Verfehlungen innezuwerden, sie zu bereuen und den Weg der Versöhnung zu gehen, indem sie aus der verwandelnden Kraft der Vergebung Gottes leben. Die argumentative Kraft der rechtfertigungstheologischen Begründung zielt auf die Aussage, dass kein Mensch durch seine eigenen Untaten und Verstrickungen seine Menschenwürde beschädigt, so sehr er auch der Menschlichkeit widerspricht. Die Möglichkeit zur Umkehr steht aus christlicher Sicht allen Menschen in allen Momenten ihres Lebens offen.

Menschenwürde wird auch mit der christlichen Hoffnung verbunden (eschatologische Begründung). Alle Menschen sind zur Vollendung im Reich Gottes berufen. Ihnen ist verheißen, dass sie von dem befreit werden, was sie quält und hindert, dass sich erfüllen wird, was in gegenwärtigen Lebenssituationen nur fragmentarisch gelebt werden kann. Zentral für christliche Hoffnung ist das Sehnen nach Gerechtigkeit für alle Menschen und einem Miteinander, in dem alle mit Respekt und Wohlwollen einander begegnen. Daraus schöpfen Christinnen und Christen die Kraft, sich für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. Die eschatologische Perspektive hilft, inmitten der Erfahrung von soviel Ungerechtigkeit und Menschenwürdemissachtungen den Mut zu schöpfen, täglich sich für konkrete Menschen zu engagieren und kreativ neue Wege zu gehen.

Die Kirchen sehen mit großem Bedauern, dass diese biblisch grundgelegten Einsichten erst nach Jahrhunderten und in vielen Kämpfen theologisch mit allen Implikationen eingeholt und mit dem Begriff Menschenwürde identifiziert wurden. Der von der BILAG vorgelegte Text „Gott und die Würde des Menschen“ ist einerseits eine katholisch-lutherische Selbstverständigung und andererseits ein Diskursbeitrag in den Menschenwürde-Debatten.

15. Februar 2017